

## Reinoldustag 2016

### Statement der Kirchen vorgetragen von Herrn Schlüter

#### Flüchtlinge

„Zuverlässig zeigst Du Dich darin, wie an den Schwestern und Brüdern handelst, zumal an den Fremden“. Dieses Wort aus der Bibel haben wir über diesen Gottesdienst gestellt. Denn unser Umgang mit den Flüchtlingen ist die Herausforderung dieser Tage. In 2015 haben wir erlebt, wie Not und Elend des Krieges Gestalt angenommen haben vor unserer Haustür, nicht mehr fern waren, sondern zum Nächsten wurden. Flüchtlinge in einer unerwartet großen Zahl – am Ende waren es 1,1 Millionen – flohen in unser Land vor Hass und Intoleranz, vor Diktatur und Terrorismus und nicht wenige auch vor um Armut und Elend. Die meisten von ihnen treibt der Wunsch, in Frieden zu leben und für ihre Kinder eine bessere Zukunft zu finden.

Deutschland hat sich in bemerkenswerter Weise dieser Verantwortung gestellt. Für viele, auch für mich, unerwartet haben Hunderttausende die Flüchtlinge mit offenen Armen empfangen. „Refugees welcome“ war das Motto des Jahres, „Willkommenskultur“ das Wort des Jahres. Im Blick darauf kann man sagen: Deutschland hat seine Lektion gelernt. Aus dem Land des Rassismus ist das Land der Weltoffenheit und der Hilfsbereitschaft geworden.

Auch in Dortmund haben wir das erlebt. Insbesondere in den Tagen, als Dortmund Drehscheibe im September war und in den Wochen danach hat es eine überwältigende Bereitschaft spontaner Hilfe gegeben, übrigens - das sei herausgehoben - insbesondere bei jungen Leuten. Wer nicht in den sozialen Medien unterwegs war, kam kaum hinterher. Schon zwei Tage nach dem ersten Zug hatten sich tausend Menschen im Dietrich Keuning Haus als Freiwillige registrieren lassen. Alle diese Menschen, die Freiwilligen und ehrenamtlichen in der Flüchtlingsarbeit, stehen im Mittelpunkt des heutigen Gottesdienstes. Und da wir vorhin nicht für sie klatschen konnten, sollten wir jetzt einmal tun!

In den früheren Jahren haben auch wir als Kirche oft geklagt über den nachlassenden Willen, sich einzusetzen für das Gemeinwesen, über fehlenden Bürgersinn und mangelnde Bereitschaft zum Ehrenamt. Es hat sich gezeigt, dass dies offensichtlich nicht am Willen des Menschen liegt. Vielleicht sind eher unsere Angebote nicht die richtigen, vielleicht müssen wir die Form des Engagements in den Kirchen überdenken.

Auch unsere Kirchengemeinden haben sich an vielen Stellen beteiligt. Durch Besuche und Einladungen, Spenden, Kleiderkammern oder Partnerschaftskreise. Durch die vielen neuen Sammelunterkünfte, die 14 gebauten und die elf geplanten, wird bald fast jede Kirchengemeinde Nachbar von Flüchtlingen sein. Unsere Wohlfahrtsverbände, also Caritasverband und Diakonisches Werk, sind inzwischen auch als Träger aktiv. Die Caritas am Ostpark und im Hafen, die Diakonie in zwei Einrichtungen Hörde. Das war mit erheblichem Aufwand und Anstrengungen verbunden und hat die Verantwortlichen vor große Herausforderungen gestellt. Wir möchten an dieser Stelle auch einmal Dank und Anerkennung für diese Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aussprechen.

#### Kirchenasyl

Viele Menschen sind nach Deutschland gekommen, aber nicht alle werden bleiben können. Als Kirchen im Rechtsstaat respektieren wir das im Grundsatz. Allerdings gibt es immer wieder Notlagen, wenn in den staatlichen Verfahren die Behörden nicht in ausreichendem Maße die besonderen Gefährdungen der Flüchtlinge berücksichtigen können. Für diese Fälle sind zuerst die Gerichte zuständig. Aber Einzelne fallen durchs Raster, geraten in schwere Gefährdungssituationen. Für diese Ausnahmefälle haben die Kirchen auch in Dortmund aus Gewissensgründen Kirchenasyl ermöglicht. Dies ist eine absolute Ausnahme

für besondere Grenzfälle. Im letzten Jahr gab es zwei Evangelische Gemeinden und eine Katholische, die Familien oder Einzelpersonen aufgenommen haben. Auch wenn es nur Einzelfälle sind: Diese außerordentliche Nothilfe ist ein Zeichen, dass wir es als Kirchen ernst meinen mit der Solidarität zu Flüchtlingen, auch wenn hohe Staatsvertreter dies kritisch sehen mögen. Wir hebeln damit nicht den Rechtsstaat aus und verstecken die Flüchtlinge auch nicht, denn die Behörden werden informiert. Kirchenasyl heißt vielmehr, dass Christen zeitweilig zwischen die staatliche Behörde und die Flüchtlinge treten, um besseres Recht zu ermöglichen, eine ausführliche Nachprüfung. So hat es sich auch bei den drei bisherigen Dortmunder Fällen gezeigt.

## Soziale Lage / die am Rand

Wir werden bei allem Engagement für die Geflüchteten allerdings auch darauf achten müssen, dass die, die unter uns schon jetzt in prekären sozialen Verhältnissen leben, die sich an den Rand gedrängt fühlen, diese außerordentliche Situation nicht als Verdrängungswettbewerb erleben. Denn wir hatten und haben in Dortmund auch weiterhin eine Arm-/Reichproblematik. Als Kirchen wollen wir das sehr wachsam bleiben und auch in Zukunft in den Gemeinden, aber auch in der Stadtöffentlichkeit auf dieses Thema immer wieder hinweisen. Niemand soll das Gefühl haben, abgehängt und vergessen zu sein. Darum haben die Kirchen sich auch für den Erhalt der Beratung für Arbeitslose eingesetzt und engagieren sich weiter im Nachfolgeverein Arbeitslosenzentrum e. V.. Wir wollen dies als gemeinsame Plattform für Bürger gegen Armut und Ausgrenzung entwickeln.

Bei allem positiven Engagement sollten wir aber auch die Herausforderungen der Integration so vieler neuzugewanderter Menschen nicht übergehen. Schon die bisherige Lage der Integration kann man nicht als erledigt ansehen, worauf wir mit unserem Netzwerk Integration mit aufrechtem Gang immer wieder hingewiesen haben. Spätestens nach den Ereignissen von Köln ist auch eine heftige Debatte um die neue Integration entbrannt. Wir kennen nicht alle Fakten und es ist durchsichtig und abstoßend zugleich, wie populistische Rattenfänger die Situation ausnutzen und wer plötzlich alles vehement als frauenfeindliche Gewalt ablehnt. Aber dennoch wird hier ein grundsätzliches Spannungsfeld deutlich, das wir auch in der Mitte der Gesellschaft nicht übergehen sollten.

Der ehem. Ratspräsident der EKD, Nikolaus Schneider, hat das in prägnanter Weise zur Sprache gebracht, als er im September hier im Dortmunder Rathaus Gast des Dialogkreises der Abrahamsreligionen war. Er sagt:

*Vielfalt und Zusammenhalt machen unsere Gesellschaft menschenfreundlich und lebenswert! Menschen verschiedener Herkunft und mit unterschiedlichen religiösen Bindungen und Weltanschauungen bewahren uns vor Engstirnigkeit und Engherzigkeit. Aber, so Schneider weiter, In Deutschland beheimatete Menschen erwarten und verlangen auch Konstanten: das Grundgesetz mit seiner Trennung von Staat und Religion und mit seinem Bekenntnis zur Gleichberechtigung von Mann und Frau ist zu achten; Religionsfreiheit ist anzuerkennen...; Deutsch ist und bleibt die Sprache unseres Landes. Viele Flüchtlinge ... müssen sensibilisiert werden für unsere besondere Verantwortung im Blick auf das Existenzrecht des jüdischen Staates.“*

## Rechtspopulisten und Rechtsextremisten

Diese Aspekte nicht zu berücksichtigen wäre auch Wasser auf die falschen Mühlen. Rechtspopulisten haben zum Glück noch keinen nennenswerten Einfluss in Dortmund gewonnen, es gibt keine Dortmunder PEGIDA und so soll es auch bleiben. Aber alle Demokraten und wir Christen müssen hier wachsam sein und gemeinsam Dämme errichten.

Dazu gehört auch, dass die Neonazis in Dortmund die Gelegenheit des außerordentlichen Zulaufs der Flüchtlinge nutzen wollten, um ihr braunes Süppchen darauf zu kochen. Mit über 60 kleine und kleineren Versammlungen, meistens unter der Fahne der Partei „Die Rechte“ haben sie in vielen Stadtteilen provoziert, leider meist geschickt an der Grenze des Strafrechtes. Ich erinnere an den unsäglichen Fackelzug in Eving zu Anfang des Jahres. Wir haben dazu vielfältig Stellung genommen, und es wird sich auch im neuen Jahr nichts daran ändern, dass die evangelische und katholische Kirche in Dortmund aktiv demokratische Werte und die Unversehrtheit aller Menschen verteidigen. Im Zusammenhang des Themas „Ehrenamt“ muss hervorgehoben werden, in wie beeindruckender Weise die Bürgergesellschaft in den Stadtteilen und Quartieren vor Ort Antworten gefunden hat. Unter dem Motto „Unser Kreuz hat keine Haken“ war auch Christen und Gemeinde aktiv. Die Rechtsextremisten finden nach wie vor keinen Anschluss in der Bürgergesellschaft und sind isoliert. Dazu passt es, dass sie ihr Auftreten im letzten Jahr wieder deutlich verschärft haben. Man kann von einer Re-Radikalisierung sprechen, wie es der Dortmunder Arbeitskreis „Christen gegen Rechtsextremismus“ tut. Das zeigte sich zuletzt beispielhaft an den Bedrohungen des Journalisten Peter Bandermann. Wir denken aber auch an die anderen, deren Namen nicht bekannt werden. Da das Verbotverfahren für die NPD inzwischen in eine neue Stufe getreten ist, stellt sich nach wie vor auch die Frage, ob die Dortmunder Akteursgruppe „Die Rechte“ nicht auch verboten gehört. Die evangelische Kreissynode hat dies im vergangenen Sommer gefordert.

#### Toleranzkampagne

Die Kirchen sind aber nicht nur gegen etwas, wir treten auch für etwas ein. Bereits nach dem ersten Anschlag in Paris haben wir gemeinsam mit dem Oberbürgermeister eine Toleranzkampagne auf den Weg gebracht. „Wir ALLE sind Dortmund“ lautet unser Motto, „Gemeinsam für eine weltoffene Stadt - Religionen für Frieden und Dialog“. An vielen Orten sind die Plakate und Aufkleber inzwischen zu sehen, in Gemeindehäusern und Kindergärten zum Beispiel, aber auch im Rathaus, in Geschäften oder im städt. Klinikum. Rund hundert Persönlichkeiten der Stadt haben den Aufruf unterstützt, auch viele nicht religiöse Organisationen haben mitgemacht. Als der zweite Anschlag in Paris kam, wurde dies noch wichtiger. Mit interreligiösen Mahnwachen haben wir als Kirchen- und Religionsgemeinschaften auch wichtige Orte des Trauerns und der Ermutigung geschaffen. Wir wollen diese Kampagne weiterführen und bitten Sie um Unterstützung um weiter Mut zu machen.

#### Sondergut evangelisch

Für die evangelischen Christen beginnt im Laufe dieses Jahres ein Jahrhundertereignis: Am Reformationstag 2016 startet das große 500jährige Reformationsjubiläum. Der Evangelische Kirchenkreis hat erst neulich dazu ein eigenes Buch herausgegeben, das den Weg seit der Reformation nachzeichnet. Es sei allen empfohlen. Unser Jahresthema 2016 zur Vorbereitung heißt „Weite wirkt“ und das soll auch ein Signal sein: Wir verstehen das Reformationsjubiläum nicht als konfessionelle Verengung und Ausschluss anderer, sondern als Einladung, gemeinsam über die Bedeutung des Glaubens für unser Leben und die Stadt nachzudenken, in ökumenischer Gemeinschaft und mit Blick auf die gemeinsame Verantwortung für Stadt und Land. Suchet der Stadt Bestes! Die Verbindung in der einen christlichen Taufe und das Bekenntnis zu unserem Gott in Christus bleiben das Zentrum. So dürfen wir Sie heute schon alle einladen, zu dem, was dann an Festlichkeiten nachdenklichen Veranstaltungen kommen wird.

Sondergut katholisch:

Auch für die katholischen Christen ist 2016 ein besonderes Jahr. Bis zum November 2016 findet das von Papst Franziskus ausgerufene außerordentliche "Heilige Jahr der Barmherzigkeit" statt.

Barmherzig zu sein, sagt er, bedeute, nicht darüber nachzudenken, ob es etwas Wichtigeres oder Besseres gäbe, sondern zu handeln. Es gelte den Blick zu richten auf den barmherzigen Gott und auf die bedürftigen Brüder und Schwestern. Durch unsere eigene Haltung können und sollen wir Gottes Barmherzigkeit sichtbar machen.

(Beitrag Michael Bodin)

### Bestattungskultur

Zum Abschluss noch ein Anliegen, das uns in der letzten Zeit besonders beschäftigt. Die Veränderung in der Bestattungskultur im Umgang mit den Verstorbenen. Über Jahrhunderte war die christliche Bestattung vollkommen selbstverständlich. Unsere Friedhöfe sind auch heute noch Orte der Trauer und der Erinnerung, der Ruhe und Besinnung. Aber die Bestattungskultur selbst verliert doch mehr und mehr christliche Gehalte. Da ist der Trend zur Urnenbestattung. Vor allem wächst aber das Interesse an anonymen und nicht mehr christlich gestalteten Trauerfeiern. Das ist schade, denn damit fehlt vielen auch der Trost, den die christliche Botschaft auch am Grab vermittelt.

Dass von uns keiner vergessen werden soll, zeigen die Kirchen seit einigen Jahren mit dem Gottesdienst für Unbedachte, den wir gemeinsam mit der Stadt organisieren. Wir erinnern an die , die keine Angehörigen haben. Das ist ein wichtiges Zeichen der Trauerkultur, das wir in dieser Stadt gemeinsam setzen.

### Schluß

Als Kirchen wollen wir hier aber keineswegs in resignative Stimmung verfallen. Es gibt viele Bereiche, in denen die Gesellschaft weiter die religiösen Traditionen braucht und die von in unseren Kirchen weiter gegeben werden, auch wenn dies zeitweise nicht jedem so erscheint.

In Kindergärten und im schulischen RU, in der Jugendarbeit und im gemeindlichen Gruppe und nicht zuletzt im Gottesdienst bieten wir Orientierung und Begleitung an und stärken damit immer auch die Kräfte des Zusammenhalts, der Nächstenliebe und der Solidarität in unserer Stadt.

In diesem Sinne wollen wir unseren Reinoldustag jetzt fortsetzen mit Begegnung, Austausch und Dialog, den der erste Bürger der Stadt hier mit seinem Statement eröffnet.

Ich danke Ihnen!

11500 incl

**Von:** presse-dortmund@erzbistum-paderborn.de [mailto:presse-dortmund@erzbistum-paderborn.de]

**Gesendet:** Freitag, 15. Januar 2016 13:33

**An:** Stiller, Friedrich

**Betreff:** AW:

Noch ein paar kleinere Anmerkungen zum Text:

Kirchenasyl

Hier würde ich nicht schreiben „im Rechtsstaat müssen wir akzeptieren“ sondern „im Rechtsstaat respektieren wir das“. Bei der ersten Formulierung kann der Eindruck entstehen, dass man sich dem nur widerwillig fügt, das wäre aber nicht unsere Position. Jedenfalls kenne ich auf katholischer Seite keine offizielle Position die Abschiebungen grundsätzlich in Frage stellt.

weiter: „für diese Ausnahmefälle haben die Kirchen auch in Dortmund Kirchenasyl – (hier würde ich einfügen „als moralische Instanz“ damit deutlich wird, dass es sich nicht um ein Recht handelt)

Rechtspopulisten / Rechtsextremisten

„aktiv demokratische Werte und die Unversehrtheit der Flüchtlinge“ hier wäre unser Vorschlag „der Flüchtlinge“ zu streichen und zu schreiben „aller Menschen“, denn es sind ja nicht nur Flüchtlinge, die von Rechts bedroht werden.

### **Kolumne von Propst Andreas Coersmeier für die Ruhr Nachrichten am Montag, 18. Januar 2016**

Ist das nun das gute neue Jahr? Terrorwarnungen in München und Brüssel, widerliche Übergriffe auf Frauen und weitere Straftaten in bislang nicht gekanntem Ausmaß in der Silvesternacht in Köln, Städte in Syrien, in denen hungernde Menschen als Geiseln genommen werden und jüngst Terror und Tod in Istanbul. Gewalt, Angst und Schrecken sind im neuen Jahr nicht verschwunden. Was gibt uns Halt in diesen Zeiten?

Das sind für Christen seit jeher das Gebet und der Gottesdienst. Wenn am Donnerstag die Evangelische und die Katholische Kirche zum Reinoldustag einladen, stehen am Anfang das Gebet und der Segen für die Stadt. Es ist eine sehr gute Tradition beider Kirchen in Dortmund, das Jahr mit Vertretern aus Politik und Wirtschaft, Bildung und Kultur mit einem ökumenischen Gottesdienst in der St. Reinoldi-Kirche und anschließendem Empfang zu beginnen. So bietet sich eine Gelegenheit innezuhalten und gemeinsam auf die vor uns liegenden Aufgaben zu schauen. Flucht und Flüchtlinge werden erneut bedeutende Themen sein. Es gilt einer naiven Verharmlosung der Probleme ebenso entgegen zu treten, wie populistischer Hetze. Der großen Mehrheit der sich rechtstreu und friedlich verhaltenden Flüchtlinge, die bei uns Schutz vor Krieg und Verfolgung suchen, muss geholfen werden. Darauf verweist das Bibelwort in der Einladung zum Reinoldustag: „Zuverlässig zeigst du dich darin, wie du an den Schwestern und Brüdern handelst – zumal an den fremden.“ (3. Johannes 5) Nicht Angst, sondern Hoffnung müsse die Botschaft des Jahreswechsels sein, sagte Kardinal Reinhard Marx in seiner Silvesterpredigt und betonte, zum Christentum gehöre die Botschaft vom Ende der Gewalt. Damit werden wir uns als Christen auch im neuen Jahr in Gesellschaft und Kultur einbringen.

Propst Andreas Coersmeier